



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Serbisch-türkischer Feldzug

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77071)

im türkischen Lager eine Panik, so daß zwei Divisionen wie unsinnig zu fliehen begannen und sich vollständig auflösten. Die Panik war, wie man glaubt, dadurch hervorgerufen, daß unausgebildeten Truppen, die mit ihren Waffen nicht zu hantieren wußten, die Gewehre losgingen, worauf ihre ebenso ungeschickten Nachbarn sich überfallen glaubten und spornstreichs davonrannten; eine Abteilung riß die andere mit sich fort. Die Nacht war dunkel, so daß die Herstellung der Ordnung unmöglich war. An einer anderen Stelle ein ähnlicher Schrecken, auch hier ließ alles zurück. Zum Glück merkten die Bulgaren, die sich zurückgezogen hatten, nichts von dem Wirrsal, so daß der fliehende Feind nicht verfolgt wurde. Das war ein schlimmer Anfang.

*

S e r b i s c h - t ü r k i s c h e r F e l d z u g

Der zweite Kriegsschauplatz war Mazedonien, in das vom Norden die Serben, vom Süden die Griechen einrückten. Den letzteren wurde ein schwächeres türkisches Korps entgegengestellt, um sie aufzuhalten; gegen die Serben zog Zeffi Pascha mit dem zweiten türkischen Hauptheere. Auch ihm ward der Angriff vorgeschrieben. Die serbische Heeresleitung, Kronprinz Alexander und sein Generalstabschef Putnik, war darauf nicht gefaßt, weil sie Kenntnis von den Ratschlägen des Feldmarschalls von der Goltz besaß, die dahin gingen, die Türken sollten erst auf dem Dvče Polje, einer Hochebene, mehrere Tagmärsche südlich der Grenze, Stellung nehmen. Demgemäß marschierten die Serben getrennt auf mehreren Straßen in Mazedonien ein, mit Ustüb (Skoplje) als gemeinsamem Ziel. So kam es, daß das serbische dritte Armeekorps, über Prishtina heranziehend, zwar von Altserbien Besitz ergreifen konnte, aber nicht zur Stelle war, als die zwei anderen Armeekorps auf die türkische Hauptmacht stießen. Diese zwei Korps waren überrascht, die Türken gleich am Ausgange der Grenzpässe bei Kumanowa aufgestellt

zu finden. Da die beiden Frontdivisionen der Serben am 23. Oktober unerwartet angegriffen wurden, mußten sie anfangs zurückweichen. Doch erwehrte sich die Morawadivision tapfer und unter ansehnlichen Verlusten der andringenden Türken. Immerhin glaubte Zekki Pascha am Abend Sieger geblieben zu sein und sandte nach Saloniki die Meldung, die serbische Armee ziehe sich zurück.

Am nächsten Morgen waren aber auch die anderen serbischen Truppenteile herangekommen, so daß erst jetzt die Entscheidung fiel. Der Kampf begann, da das Schlachtfeld am Morgen in Nebel gehüllt war, erst gegen 11 Uhr. Die Artillerie eröffnete auf beiden Seiten das Gefecht, wobei die serbischen Geschütze sich überlegen zeigten und die türkischen zum Schweigen brachten. Darauf richtete sie ihr Feuer auf das türkische Fußvolk, das namhafte Verluste erlitt. Dadurch war aber die schmachliche Flucht nicht gerechtfertigt, die in seinen Reihen einriß. Eine albanische Division kam zuerst ins Laufen, ihr folgte in unsinniger Hast das übrige Heer. In furchtbarer Verwirrung wälzten sich die Massen am Nachmittag und während der folgenden Nacht nach Asküb, machten keinen Versuch zur Verteidigung der Stadt und flüchteten bis nach Köprülü (Veles); somit war auch das Dvče Polje, die von Goltz empfohlene Verteidigungsstellung, kampflös aufgegeben. Wie die Bulgaren bei Kirkkilissa, so unterließen die Serben hier die Verfolgung; sie glaubten nämlich, erst mit den vorderen Abteilungen des Feindes zusammengestoßen zu sein und vermuteten, der Hauptkampf stehe noch bevor. Erst am nächsten Tage folgten sie den Türken, ersahen aus den weggeworfenen Waffen und aus den 80 Geschützen, die sie auflesen, deren Flucht und zogen am 26. Oktober in Asküb ein.

So brach die osmanische Herrschaft in Mazedonien zusammen. Die Türken sollen 12 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt haben, die Sieger gaben ihre Verluste auf 1100 Tote und 3—4000 Verwundete an, von denen der größte Teil auf die Morawadivision fiel¹⁾. Es scheint aber, daß diese Ziffer zu hoch gegriffen ist; in

¹⁾ Die obigen Ziffern finden sich bei A. Kutschbach, „Die Serben im Balkankrieg 1912—13“, Stuttgart 1913, der für sein Buch amtliches serbisches Material erhielt und die

diesem Kriege war jeder der Verbündeten bemüht, die von ihm gebrachten Opfer zu übertreiben, um daraus ein Anrecht auf größere Landgebiete abzuleiten.

Erst nach dieser beschämenden Niederlage kamen die guten Eigenschaften der türkischen Truppen wieder zum Vorschein. Als die christlichen Soldaten wie andere unzuverlässige Elemente auseinandergefallen waren oder sich ergeben hatten, zeigte sich bei dem Kern des Heeres die alte Zähigkeit und Pflichttreue, so daß es ein besseres Schicksal verdient hätte. Seine Lage war jedoch verzweifelt. Denn während es vom Norden her von den Serben verfolgt wurde, zogen im Süden die Griechen unter dem Kronprinzen Konstantin heran, so daß es zwischen zwei Feuer geriet. Der Kronprinz konnte, da sein Heer 80 000—90 000 Mann zählte, die ihm gegenüberstehenden 30 000 Türken zunächst in einer Reihe von Gefechten zurückdrängen. Als diese aber Verstärkung bekamen, hielten sie bei Florina stand, warfen die Griechen zurück und nahmen ihnen 16 Kanonen ab. Unterdessen erreichten die Serben den Engpaß von Prilep, wo eine kleine Abteilung von Türken sie aufzuhalten suchte, was aber bei der Überzahl des Feindes nicht gelang (3. und 4. Oktober). Darauf stellte sich das türkische Hauptheer auf der Hochebene von Monastir zum endgiltig entscheidenden Kampfe gegen die doppelt so starke serbische Macht. Dieses Kräfteverhältnis gut ausnützend, befahl die serbische Heeresleitung den konzentrischen Angriff auf den Feind, in der Hoffnung, ihn in seiner festen Stellung einzukreisen und ihm den Rückzug zu verlegen. Das aber gelang nicht, obwohl die serbischen Truppen die ihnen zugewiesene Aufgabe mit Hingebung zu lösen suchten. Bei der außerordentlichen Schwierigkeit des Terrains und bei dem Widerstande der Türken konnten sie die ihnen vorgeschriebenen Bewegungen nur langsam vollziehen, so daß die Schlacht vom 15. bis zum 18. November dauerte. Die türkische Heeresleitung, die Gefahr der Umzingelung erkennend, versuchte den Ring des Feindes

Serben verheerlicht, mit Seitenhieben auf Österreich-Ungarn. Der französische Oberst Boucabelle, „La guerre Turco-Balkanique 1912—1913“, Paris 1913, beziffert die Verluste der Serben im ganzen auf 3000 Tote und Verwundete.

durch einen Gegenstoß zu durchbrechen — ohne Erfolg, so tapfer sich die Ihrigen auch schlugen. Doch konnten die Türken, wiewohl von Nord, Ost und Süd gefaßt, noch auf der nach Westen führenden Straße den Rückzug vollziehen; freilich unter Verlust von 10 000 Gefangenen, während etwa 7000 von ihnen tot oder verwundet waren. Die Sieger verloren im ganzen 5000 Mann; sie eroberten wieder viele Geschütze, darunter die 16 griechischen, die von den Türken bei Florina den Griechen weggenommen worden waren.

Das war das Ende des Widerstandes in Mazedonien. Denn nun bekamen auch die Griechen Luft und konnten den Serben die Hand reichen. Die Reste des geschlagenen Heeres mußten sich nach Janina oder nach Albanien werfen, in dessen Bergland sie furchtbaren Entbehrungen entgegengingen. Hunger und Kälte wüteten in ihren Reihen. Die Sieger hatten nur mehr die Aufgabe, die festen Plätze zu nehmen und die verzweifelnden feindlichen Abteilungen zu umstellen.

*

B u l g a r i s c h - t ü r k i s c h e r F e l d z u g

Die eigentliche Entscheidung fiel in Rumelien, an den nach Stambul führenden Straßen. Das türkische Heer konnte nach dem Unfall von Kirklissa zunächst ohne Gefahren abziehen, da die bulgarische Kavallerie nur langsam folgte und deshalb die Richtung des Rückzuges nur spät und ungenügend erkundete. Wieder empfahl Abdullah Pascha, einen größeren Raum zwischen die Seinigen und die Bulgaren zu legen und erst hinter dem Ergenesflusse die von Goltz gewählte Stellung zu beziehen; wieder trat Nasim Pascha dieser Absicht entgegen und befahl, schon am Karagatsch, einem Nebenfluß des Ergene, haltzumachen und hier den Feind zu erwarten. Die Heere stießen also bei Lüle Burgas zusammen und dieser Kampf ist der einzige, der den